Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 22 (1919-1920)

Artikel: Stimmungswechsel im deutschen Volke
Autor: Friedrichs, Elsbeth
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-750133

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tionären Maßregel (im Kommunistischen Manifest, dessen Erfüllung sie uns heute bringen wollen), zu der Diktatur des Proletariats geführt hatte: „das Bürgertum wird einen bewaffneten Widerstand leisten", heute nicht mehr besteht. Nur so kann jene Maßregel die praktische Bedeutung verlieren, d. h. unmöglich werden. Einzig der *Arbeit* selbst kann noch die Diktatur zuständig sein, aber keiner Gesellschaftsklasse mehr — dies scheint mir der wahre Sinn der kommenden Ordnung.

Am heutigen Tag, wo gegen uns vom andern Lager aus noch drohend demonstriert wird, sei der Wunsch ausgesprochen, dass wir, Alle gemeinsam, nächstes Jahr diesen Tag als ein Fest zur Erinnerung an den Sieg der gerechten Forderung feiern!

ZÜRICH, 1. Mai 1920 A. KAMIENNA

□□□

STIMMUNGSWECHSEL IM DEUTSCHEN VOLKE

Jedermann im In- und Auslande hat es erwartet, dass die alte junkerliche Gewalt in Deutschland eines Tages mit mehr oder weniger Geschick den Herrschersitz in Berlin wieder usurpieren würde. Sagten die Einen: besser sogleich und solange die revolutionsbereiten Massen noch im Zuge sind, so meinten die Anderen: nur nicht jetzt, wo noch keine Rede davon sein kann, dass ein republikanisches Bewusstsein in weiten Kreisen des deutschen Volkes Wurzel geschlagen hat, wo im Gegenteil Not und Elend die große Menge der Bürger wieder dem alten Regime, unter dem sich doch wenigstens ruhig schlafen und essen ließ, in die Arme treiben könnte. — Welche der beiden Meinungen richtig argumentierte, das schien schwer festzustellen. Nun ist das Ereignis eingetreten. Es trug nicht den Charakter eines *großen* Ereignisses, von dem die Geschichte einmal erzählen wird. Ein plumper Versuch war es, gewagt mit allen Mitteln gewohnten Betruges und Überlistung: Ein schneller, überraschender Schlag mit dem Mittel eines zum Treubruch verleiteten Heeresteiles, große bombastische Worte und Versprechungen, Ordnung zu schaffen, keinen Tron zu errichten und das Wohl Deutschlands zu befördern ..... Das Wohl Deutschlands! Mit schlagender Drastik strafte die Handlung die Worte Lügen; denn nichts konnte das Wohl Deutschlands mehr schädigen als ein Akt, der das von dem Vertrauen seiner Besieger abhängige Volk aufs neue in den Augen seiner Mitvölker diskreditierte. Das ist freilich nicht verwunderlich, wenn man zurückdenkt an die Gepflogenheiten der preußisch-junkerlichen Außenpolitik. Es ist nicht verwunderlich; aber das Ungeschick, die Vernunftlosigkeit und der Eigendünkel dieser Politik fiel eben jetzt doch einem etwas sehender gewordenen Volke in anderer Weise auf als früher. Damit hatte die reaktionäre Partei nicht gerechnet. Sie hatte überhaupt augen-

scheinlich nicht daran gedacht, dass Not und Leiden schnelle Erzieher sind, sie hatte sich total verrechnet, als sie glaubte, der Untertanenverstand werde jetzt wie immer auf die gewohnte Tonart der Regierungsrede reagieren. Mag die Tagespresse in Deutschland diesen ablehnenden Geist vielleicht noch gar nicht einmal sofort erfasst haben, hunderte von privaten, übereinstimmenden Äußerungen aus verschiedenen Schichten des Volkes bezeugen diesen Geist.

Ein neuer Geist also ist doch deutlich bemerkbar geworden, und er ist der Hoffnungsstrahl, den wir deutschen Demokraten als Folge des Vorkommnisses aus der Dunkelheit aufblitzen sehen. Noch mehr dürfen wir zu erkennen glauben aus dem Verhalten unseres Volkes dem schnell vorübergehenden Wechsel gegenüber. Mehr noch, was unsere demokratischen Erwartungen wieder neu belebt, scheint jetzt in den Bereich der Möglichkeit gerückt.

Unser Volk hat die junkerliche Renaissance abgelehnt. Aber wie?! Nicht mit stürmischer Opposition einer Gegenpartei, nicht mit Leidenschaft und Geschrei, sondern mit ziemlicher Gleichgültigkeit und innerer Ruhe, just als wäre das ganz selbstverständlich, dass man sich von dieser Seite nicht mehr regieren lässt. Wird man sich denn überhaupt in Zukunft noch regieren lassen? Regieren und Gewalt, das sind zwei im Staatsleben einander bedingende Begriffe, und nichts kann so in Misskredit stehen, wie die Gewalt. Nun gibt es aber eine Gewalt von oben und eine andere von unten. Beide hat das arme deutsche Volk genugsam gefühlt und ist noch lange nicht los davon. Seit den Novembertagen 1918 ist das deutsche Volk in den Händen der Gewalt von unten, es ist in ihren Händen unter dem Namen Republik. War das eigentlich vernünftiger, was in den letztvergangenen fünfzehn Monaten im Staatsleben Deutschlands geschah? Hat man die Freiheit, die Gleichheit, die Brüderlichkeit gefühlt? Hat man freier auch nur atmen können unter dem Regime der „Mehrheitssozialisten"? Auch darauf glauben wir eine Antwort erhalten zu haben durch die Art, wie der ganze Regierungswechsel von kurzer Dauer entgegengenommen wurde. Gab sich die Ablehnung der Kapp-Lüttwitz-Herrschaft mit gelassener Gleichgültigkeit kund — von dem bolschewistischen Getue fesselloser, wilder Räuberbanden, das die Gelegenheit aufs neue hervorrief, kann hier nicht ernstlich die Rede sein — so zeigte sich doch ebensowenig eine Begeisterung für die Wiederherstellung des mehrheitssozialistischen Regimes. Und wiederum scheint diese Wiederherstellung in vielen Köpfen den Gedanken aus dem Unterbewusstsein gehoben zu haben, dass von dieser Regierung ebensowenig eine Erlösung aus der Bedrängnis und Dumpfheit des Elends zu erwarten sei. Ob und bis zu welchem Grade man sich im deutschen Volke heute bewusst ist, welch ein Rückschlag in der entgegenkommenden, versöhnlichen Politik der Ententemächte für die Sache des deutschen Volkes eingetreten ist, darüber sind noch wenige Anzeichen wahrzunehmen. „Was wollt Ihr, man macht Geschäfte in Berlin, man ruft Institutionen ins Leben und man sozialisiert ..." So heißt es in den Spalten gewisser Zeitungen und in den Äußerungen gewisser Kreise der Großstadt. Aber das ist kein rechtes Kriterium für die Stimmung des deutschen Volkes, ein Hineinschauen ins Leere, ein Nichtwissen, was werden, wie es besser werden soll.

Das fühlt man heute, dass man es bis zum heutigen Tage mit zwei *Gewaltmächten,* denen von oben und denen von unten, zu tun gehabt und

noch zu tun hat. Diese beiden Mächte sind ja nur scheinbar Gegensätze. Zwei Hauptattribute führen sie gemeinsam: *Gewalt* und *Materialismus* eigneten von jeher dem preußisch-deutschen Regierungssystem wie dem deutschen Marxismus. Preußisch-deutsch ist der Marxismus, dafür gibt es zu zahlreiche Beweise, um überhaupt noch darüber anderer Meinung zu sein, und es ist sogar noch eine Frage, welche Macht während der letzten fünf bis sechs Jahrzehnte dem deutschen Volke und auch dem inneren Leben anderer Völker mehr Schaden zugefügt hat, die eine oder die andere. Los vom alten preußischen, militärischen, junkerlichen und kapitalistischen Geiste und los von gleicherweise zu charakterisierendem marxistischen Geiste! Das allein kann die Voraussetzung sein zur Bereitung des Bodens für einen wahrhaft *demokratischen, republikanischen,* deutschen Staat, einen Föderationsstaat, der jeden Stamm seine Verwaltung nach seiner Eigenart bestimmen und einrichten lässt.

Wie gesagt: was wir jetzt beobachten zu können glauben, die bewusste und begründete Ablehnung beider Parteiregimes verspricht eine Bereitschaft für die Annahme derjenigen demokratischen Führung, der das Volk allein vertrauen dürfte und mit der eine gedeihliche und fruchtbare Zusammenarbeit der neu orientierten Auslandswelt zu erwarten wäre. Wir in der Schweiz wissen ja längst, wie ungefähr diese Führung zusammengesetzt sein würde oder werden sollte, und hier sind die Namen der deutschen Regierungsmänner der Zukunft, denen sicher auch die Schweiz so gern und freundschaftlich die Hand reichen würde, oft genug genannt worden. Jetzt erklingen diese Namen aber auch drüben, und sie rufen besonders seit den letzten Vorfällen in immer weiteren Volks- oder Bürgerkreisen einen harmonischen Widerhall hervor. So weit freilich ist man in der rechten Erkenntnis der Wahrheit noch nicht, dass man etwa Professor Nicolai bei seiner Ausstoßung aus dem Kreise der alldeutsch gesinnten Kollegen eine energische Sympathieerklärung kundgegeben hätte; aber was nicht ist, kann ja noch werden. Noch fehlt es, wie man sieht, an der Initiative der bürgerlichen Massen. Vertieft und verbreitet sich aber die durch den Zwischenfall erweckte Stimmung dauernd, so kann der Tag bald kommen, der die berufenen Männer und Frauen an die Spitze des deutschen Volkes stellt. Man darf nicht vergessen, dass in dem mit politischem Recht beschenkten weiblichen Geschlecht sich die einfache Wahrheit natürlicher offenbaren wird als in dem des vom Untertanen- und Parteigeist verblendeten Mannes. Fangen doch die Frauen seit einiger Zeit an, dahinterzukommen, dass der Sozialismus und der Marxismus zwei sehr verschiedene, ja geradezu heterogene Dinge sind, dass der Marxismus, prinzipiell jedes Idealismus bar, nichts von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit wissen will, dass er die Ethik, geschweige denn die christliche Ethik, längst überwunden und als Ballast über Bord geworfen hat. Es treten in Wort und Schrift zahlreiche Sozialistinnen in Deutschland auf, aber die meisten von ihnen treten zugleich als Bekämpferinnen des Marxismus hervor. Die intelligenten deutschen Frauen, dessen glaube ich sicher sein zu dürfen, werden die wärmsten Befürworterinnen einer wahrhaft demokratischen Führung sein.

LOCARNO ELSBETH FRIEDRICHS

□□□

Verantwortlicher Redaktor: Prof. Dr. E. BOVET.
Redaktion und Sekretariat: Bleicherweg 13. — Telephon Selnau 47 96.